

Kreuzzug für die Armen und Unterdrückten

Kabarett: Uli Masuth seziert mit »Ein Mann packt ein« im Aschaffener Hofgarten

die Politik der herrschenden Kaste

ASCHAFFENBURG. »Ein Mann packt ein« – bitte bloß nicht. Der Titel des aktuellen Programms von Uli Masuth soll um alles in der Welt nicht Wirklichkeit werden. Er soll weiter auspacken. So wie im Aschaffener Hofgarten-Kabarett, wo die Zuschauer in den Genuss der intellektuellen Brillanz seines Kabarettis kamen.

Dieses brüstete sich nie mit besserwisserischer Gescheitheit. Es kam leise daher und undercover, aber bitter und böse. Das war überhaupt das Erstaunlichste – die angenehme Art und die zurückhaltende Bravour, mit der er das Übel der Welt seziierte. Masuth parlierte so fein und geschliffen als befände er sich in einem erlesenen Salon. Vielleicht war die Reaktion des Publikums anfänglich deswegen so scheu und abwartend. Denn er war nicht auf billige Reaktionen aus.

Der elegante Herr da oben auf der Bühne, der so lässig mal auf und mal am Flügel saß und sich völlig selbstverständlich dann und wann mit fei-

nem Tastenspiel begleitete – schließlich war er in seinem früheren Leben Organist – bediente die Läufe der gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Klaviatur mit perfektem Können. Mit filigraner Bosheit charmierte er das Ungeheuerliche und entblößte auf diese Weise mit jeder Silbe, jedem Wort den verruchten Zustand eines sich selbst feiernden Systems.

Marktkonforme Demokratie

Staat, Kirche, Glaube und Peer Steinbrück – »eine sichere Bank für Angela Merkel« – aber auch der Osten. Der Duisburger, der bei ihm mit »wat« und »dat« noch manchmal durchschlägt, wohnt inzwischen in Weimar und weiß, wovon

Intellektuell brillant:
Kabarettist Uli Masuth.

Foto: Björn Friedrich



er spricht, wenn er vom »Heil-Hitler«-Gruß in der Schule und von »einer kleinen Rangelei« im Polizeibericht bei einem ausgeschlagenen Auge nach einer Attacke von Neonazis spricht.

Es ist die Zeit der Kabarettisten, nur, fragt sich Uli Masuth, ob die Liberalen überhaupt noch kabaretttauglich seien und ob man als Satiriker noch gebraucht werde bei Meldungen wie, dass Hartmut Mehdorn neuer Chef des Berliner Flughafens werde. Aber das ist eher harmlos. Denn sein Kreuzzug für die Armen, die Unterdrückten und Zurückgebliebenen schreckt vor nichts zurück. Nicht vor Angela Merkel und ihrer Forderung, »unsere Demokratie muss marktkonform sein«. Ihm wären demokratiekonforme Märkte lieber. Aber

so ist es für ihn nur noch eine Frage der Zeit, bis der Bundeskanzler direkt von der Deutschen Bank gestellt werde. Und er fragt sich, in welcher Zeit wir leben, wenn Millionäre nicht mehr zum Feindbild taugen, weil sie freiwillig mehr Steuern zahlen wollen: »Diese Leute drängen in die Legalität.«

Und dass es bei uns um Sein oder Nichtsein geht, sagt Uli Masuth, erinnert an die aggressive Fortpflanzungstheorie von Thilo Sarrazin und denkt über die Zusammenarbeit mit Migranten nach und den Zusammenhang derselben Zahl von weniger Deutschen und Arbeitslosen: »Jetzt müssten nur noch die Richtigen sterben!« Ja klar, die Reichen werden immer reicher und die Armen immer ärmer. Fazit: »Die Förderprogramme der Regierung greifen.«

Aber wieso packt er ein? Will er das Feld Frau Masuth überlassen, wie er sagt? Unsinn. Er will nur nach Hause zu ihr und geht. Nach einer Zugabe und kurzem, kräftigem Beifall.

Anneliese Euler